

Franciscus Graecus, ein unbekannter Handschriftenschreiber des 16. Jahrhunderts.

Zu den wandernden Schreibern griechischer Herkunft, die noch im Laufe des 16. Jahrhunderts in den litterarischen Zentren Italiens auf Bestellung griechische Handschriften anfertigten und als Gegenleistung von ihren Auftraggebern nicht nur eine Barzahlung, sondern vielfach auch Unterkunft und Unterhalt erhielten, gehört ein bisher unbekannter Grieche, der sich in einem Briefe an seinen unbenannten römischen Gönner als *Φραγκίσκος Γραικός* unterzeichnet. Franciscus Graecus hatte diesen Brief, der — meines Wissens einzig in seiner Art — einer Veröffentlichung und kurzen Besprechung nicht unwürdig erscheint, der Abschrift einer Rede des Libanios angefügt, die er seinem Protektor als Probe seiner Leistungsfähigkeit übersandte. Erhalten ist uns dieselbe samt dem Widmungsbriefe auf fol. 85—111 des Vat. graec. 1898, eines aus Manuskripten verschiedener Jahrhunderte zusammengesetzten Miscellancodex.¹⁾ Fol. 85—108 geben die vollständige Rede mit der Abschrift: *λιβανίου σοφιστοῦ λόγος ἀντιοχικός*, fol. 109 u. 111 sind unbeschrieben, auf fol. 110, dem vorletzten Blatte des ursprünglichen Manuskriptes, findet sich folgender Brief:

ἀπέστειλά σοι τὸν τοῦ σοφιστοῦ λιβανίου ἀντιοχικὸν λόγον, λογιώτατε δέσποτα. ὄν τηρικαῦτά ποτε συναντήσας σέ καθ' ὄδον ἰσπότην ὑποσχέθη καὶ κατένευσα. ἀρμονία ὄντως παιδιακῆ τοῦτον ὁ σοφιστὴς κατακοσμήσας ἐξετέλεσε. λέξω γὰρ, εἰ καὶ δεινὸν, ἄπασαν τὴν τῆς 5 ἑαυτοῦ ἐπιστήμης παιδείαν, ὡς κ' αὐτὸς ὕστερον ὕψει, ἐντανυθεὶ προσθήκη ἡβουλήθη ποιῆσαι. τοῦτο δὲ ἄρα ἐποίησα, τὸ μὲν, κατὰ χάριν· τὸ δὲ, ἵν' ὅπως ἐπ' ὕψια ὑμῖν αὐτοῖν τὰ γράμματα γένηται. καὶ εἰ

1) Auf denselben hat zuerst Angelo Mai aufmerksam gemacht. Er enthält unter anderem ein von einer Gelehrtenhand des 13. Jahrh. herrührendes Manuskript (fol. 324 — 341) mit der Monodie des Nikephoros Basilakes (Foerster, Philol. LIV p. 98), dem Schlusse der Imagines des Kallistratos u. dem unvollständigen ersten Buche der Imagines des Philostratos. Die in demselben Sammelcodex enthaltene Zusammenstellung der *ἐπιγραφαὶ* der Odyssee ist von mir in den Jahrb. f. klass. Phil. 1888 p. 810 veröffentlicht.

μὲν δοκεῖ τῷ κυρίῳ καρδηναλίῳ καὶ αὐτῷ, γενήσομαι παρὰ τῆ παγκάλῳ ὑμῶν ὁμηγύρει καὶ ἀθροίσει, τὸ τῆς ἐμῆς ἐπιστήμης πῶν (!) κατὰ δύναμιν. ἐπεὶπερ μεθ' ὄντινος δεσπότην^{ου} συνοικοῦντα με τυγχάνω, τὸν 10 ἐξῆς ὑπουργεῖν χρόνον οὐ βούλομαι. ἡ δ' αἰτία, οὐκ ἐστὶ λεκτέα. περὶ δὲ τοῦ μισθοῦ, ὅπως ὑμῖν καὶ τοῦτο δῆλον ποιήσω, οἶον ἂν βουληθεῖη ὁ κύριος, καὶ ἐμοὶ καταθύμιον. καίτοι, δις καὶ τρεῖς (!) τοῦ κόπου ἤνυσεν οἶδε τοῦτο θεὸς τοῦνομα κύριος χριστόφορος παρὰ τοῦ κυρίου αὐτοῦ καρδηναλίου φεδόλφου πεμπόμενος προσκαλῶν με συνοι- 15 κῆσειν μετ' αὐτῶν. ἀλλὰ δὴ καὶ παρὰ τοῦ σαλβιάτη καρδηναλ μάλιστα, τῆς γραφικῆς ἐπιστήμης οὐνεκα. ἀλλ' οὐκ ἔνευσα, ἕως ἵνα τὸ ὑμέτερον ἴδω βούλημα: Ἐρωσο λογιώτατέ μοι δέσποτα: ~

σὸς οἰκέτης, Φραγκίσκος Γραικός: ~

Ἐτὸ πλέον τοῦ λόγου νυκτὸς ἔγραψα 20
τῇ ἀσχολίᾳ.

Die Situation, die sich aus dem Wortlaute des Briefes mit Sicherheit erschliessen läßt, ist folgende: Franciscus Graecus, der zu den Kreisen eines römischen Kardinals Zutritt erstrebte [καὶ εἰ μὲν — ἀθροίσει 7—9] und bei diesem selbst sich um die Stelle eines Handschriftenkopisten bewerben wollte [τὸ τῆς ἐμῆς — δύναμιν 9—10], wandte sich an einen hochgestellten Freund des Kardinals, dem er zu seiner Empfehlung eine Abschrift der Libanischen Preisrede auf die Stadt Antiochia übersandte [ἀπέστειλά σοι — δέσποτα 1—2]. Dafs er hierzu von jenem in irgendwelcher Form veranlaßt worden war, er giebt sich aus der angefügten, von der Selbstschätzung des Schreibers zeugenden Bemerkung: ὄν τηρικαῦτά ποτε — κατένευσα 2—3. Nach einem scharf betonten Urteil über den Wert der abgeschrieben Rede, die er als ein klassisches Kunstwerk des Libanios bezeichnet [ἀρ- μονία — ἐξετέλεσε 3—4], in welches dieser — wie auch der Empfänger des λόγος bei der Lektüre wahrnehmen könne — die vollendete Feinheit seiner hellenischen Bildung hineingelegt habe [ἄπασαν — ποιῆσαι 4—6], giebt Franciscus recht offenherzig den Grund seiner Bewerbung an: er will seine bisherige Stellung, die er als Schreiber bei irgend einem römischen Grofsen inne hat, aufgeben [ἐπεὶπερ μεθ' ὄντινος δεσπότην συνοικοῦντα με — οὐ βούλομαι 10—11]. Der Grund hierfür, den er verschweigen zu müssen glaubt, dürfte aus den Worten τὸν ἐξῆς ὑπουργεῖν χρόνον οὐ βούλομαι zu erraten sein; er wünscht einen besser bezahlten und angeseheneren Posten. Deshalb fügt er auch unmittelbar die Gehaltsfrage an, überläßt aber bescheidenerweise die Bestimmung der Höhe seiner Geldbezüge dem neuen Herrn [περὶ δὲ τοῦ μισθοῦ — κύριος 11—13], in der Erwartung, dafs dieser seinen Wünschen Rechnung tragen werde [καὶ ἐμοὶ καταθύμιον 13]. Um

endlich seiner Bitte größeren Nachdruck zu geben, bemerkt er, daß ihm noch weitere vorteilhafte Anerbieten [*τῆς γραφικῆς ἐπιστήμης οὐνεκα* 17] gemacht worden seien; so habe ein gewisser Christophoros ihn mehrmals im Auftrage seines Herrn, des Kardinals Redolphos, angegangen, in des letzteren Dienst zu treten [*κύριος χριστόφορος — συνοικήσειν μετ' αὐτῶν* 14—16]; ein ähnliches Angebot habe er auch vom Kardinal Salviati erhalten [*ἀλλὰ — μάλιστα* 16]. Doch habe er beiden noch keine Zusage gegeben, da er auf sein Gesuch zunächst die Antwort seines Gönners bezw. des diesem befreundeten Kardinals abwarten wolle [*ἀλλ' — βούλημα* 17—18]. Mit einer Höflichkeitsformel, die den gewandten Byzantiner kennzeichnet, schließt er sein Schreiben und fügt als Postskriptum wie zur Entschuldigung bei, er habe aus Mangel an Zeit in seiner jetzigen Dienststellung den größten Teil der Rede während der Nacht schreiben müssen.

Eine Datierung des Briefes fehlt, doch läßt sich dieselbe auf Grund der benannten Persönlichkeiten ohne Schwierigkeit gewinnen.

Der zuerst erwähnte Kardinal *ῥεδόλφος* ist Niccolò Ridolfi¹⁾ aus Florenz, ein Neffe Leos X, der bereits unter seinem Oheim den Purpur erhielt, von Clemens VII (bald nach 1523) als Erzbischof in seine Vaterstadt geschickt wurde, 1536 nach Rom zurückkehrte, von 1543—48 abermals die Leitung des Erzbistums Florenz übernahm und von da ab bis zu seinem Tode 1550 in Rom lebte. Ridolfi, der sich in außerordentlichem Maße mit griechischer und römischer Litteratur beschäftigte, besaß eine reiche Bibliothek, die er unter großem Kostenaufwand durch Ankauf wertvoller älterer Manuskripte und die Kopien der in seinem Privatdienste arbeitenden Handschriftenschreiber zusammengebracht hatte. Der an zweiter Stelle genannte *σαλβιάτη* ist der Florentiner Giovanni Salviati²⁾, ein Vetter Ridolfis, bereits 1516 von seinem päpstlichen Oheim zum Kardinal erhoben. Sein weit jüngerer Bruder Bernardo erhielt den Purpur erst durch Pius IV, also nach 1559, kann somit hier nicht in Betracht kommen. Eine hervorragende Rolle spielte der feingebildete Giovanni Salviati unter Clemens VII und Paul III, der ihn zum Kardinal-Bischof von Albani ernannte. Sein Palast in Rom war damals ein Sammelpunkt des litterarischen Lebens, er selbst ein freigebiger Beschützer von Gelehrten und Künstlern.³⁾ Er starb 1553.

1) Vgl. Ciaconius, *Vitae et res gestae pontif. et cardin.*, Romae 1677, vol. III p. 408 f, und Reumont, *Geschichte der Stadt Rom III*, b, 271 ff.

2) Vgl. Ciaconius a. a. O. p. 406 und Reumont a. a. O. p. 271.

3) *Cuiusque artis asylum litteratorum omnium . . . , ut literati fere omnes ad eius lares, veluti ad certissimum praesidii simulacrum pro sua quisque utilitate confluerent.* Ciaconius a. a. O.

Nach den mitgeteilten Daten muß der Brief mit der zu ihm gehörigen Handschrift entweder zwischen 1536—43 oder zwischen 1548—50 in Rom geschrieben sein, da Ridolfi zwischen 1543—48 seinen Hofhalt nach Florenz verlegt hatte. Der im Dienste dieses Kardinals stehende *χριστόφορος* ist, wie ich glaube, kein anderer als jener Christophorus Awerus oder *Ἀβέρος* (*Αούβέρος*), der im Cod. Par. 1691 bezeichnet wird als *τῆ πατριῶδι Γερμανός* und der nachweisbar in den Jahren 1544 und 1548 in Rom als Schreiber griechischer Handschriften gelebt hat.¹⁾ Diese Angabe stimmt mit der eben gewonnenen Datierung des Briefes, da Christophorus ebensogut schon vor 1544 wie nach 1548 in Rom thätig gewesen sein kann. Die Person des nicht benannten Kardinals, den Franciscus um Aufnahme und Stellung bittet, läßt sich mangels weiterer Anhaltspunkte nicht feststellen; jedenfalls stand derselbe an Einfluß, litterarischer Bedeutung und Liberalität seinen Kollegen Ridolfi und Salviati nicht nach, da sonst der Bittsteller schwerlich die Angebote dieser erst an zweiter Stelle berücksichtigt hätte.

Was endlich Franciscus selbst betrifft, so erscheint er uns nach seinem Briefe als ein gebildeter Grieche, der seine Muttersprache gewandt zu schreiben versteht und dessen stilistische Fertigkeit auf Lektüre und Studium der griechischen Klassiker schliessen läßt. Man betrachte nur Wendungen wie *κατακοσμήσας ἐξετέλεσε, τὸ τῆς ἐμῆς ἐπιστήμης, οἷον ἂν βουλευθεῖη καὶ ἐμοὶ καταθύμιον*, ferner die bei Homer beliebte Verbindung von *ὑπισχνεῖσθαι καὶ κατανεύειν*, die von *δμήγυρις καὶ ἄθροισις*, die Konstruktion von *άνώ* c. Part., endlich die gewiß nicht zufällige Zusammenstellung von *λόγον λογιώτατε*. Als neugebildetes Wort fällt *παιδιακός* auf, das unserem Begriff von „klassisch“ nahe zu kommen scheint. Auch das Urteil des Franciscus über den Wert der Libanischen Rede zeugt von Geschmack und von Vertrautheit mit dem reichen litterarischen Nachlaß des Rhetors, der zu den gelesensten Profanschriftstellern der Byzantiner gehörte. — Die Resultate, die das behandelte Bittschreiben uns gewinnen läßt, sind in Kürze folgende: Wir treffen auch noch im Laufe des 16. Jahrh. in Rom, trotz der dort errichteten griechischen Buchdruckereien, gut ausgebildete Handschriftenschreiber fremder Herkunft, die, im Privatdienst reicher und hochgestellter Persönlichkeiten stehend, die Bibliotheken dieser mit Abschriften älterer griechischer Vorlagen zu versehen hatten. Auf das Dienstverhältnis dieser Schreiber zu ihren Herren weisen die im Briefe vorkommenden Ausdrücke *συννοικεῖν* und *ὑπουργεῖν* deutlich hin; die ersteren erhalten als zur Familie des Herrn gehörig im Hause des-

1) Vgl. Gardthausen, Griech. Paläographie p. 317 u. 426.

selben Unterkunft und Nahrung und beziehen überdies für ihre Dienstleistung ein bestimmtes Gehalt (*μισθός*). Zu solchen Schreibern gehört neben dem Deutschen Christophorus Awerus, den der Brief direkt als Bediensteten des Niccolò Ridolfi bezeichnet, der bisher nicht bekannte Grieche Franciscus Graecus. Dieser schrieb zwischen 1536—43 bzw. 1548—50 den im Cod. Vat. 1898 überlieferten *Ἀντιοχικὸς λόγος* des Libanios. Mit dem Studium dieses Rhetors scheint man sich in jener Zeit eingehender beschäftigt zu haben, nachdem bereits in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. eine Anzahl von Handschriften des Libanios in die großen Bibliotheken Italiens, besonders in die Vaticana in Rom, in die Medicea in Florenz etc. gelangt war.¹⁾ — Über den Wert der Abschrift des *Ἀντιοχικὸς λόγος* bin ich nicht in der Lage zu urteilen, da ich dieselbe nicht verglichen habe. Doch glaube ich schon deshalb die Aufmerksamkeit auf sie lenken zu müssen, weil sie im Katalog der Codd. Vat. graeci unter den Handschriften des Libanios nicht aufgeführt wird.

Freiburg i. d. Schw.

Jos. Sturm.

1) Vgl. Foerster, Francesco Zambecari u. die Briefe des Libanios p. 42 u. 283.